

Streit wegen Jesus (Matthäus 10, 34-39; 21. So. n. Trin. III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³⁴Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. ³⁵Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. ³⁶Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. ³⁷Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. ³⁸Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. ³⁹Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Einleitung

Worte wie wir sie in unserem Predigttext finden, sind in unserer Zeit nicht willkommen. Die westliche Mensch ist harmoniesüchtig und konfliktscheu geworden, er predigt Toleranz, er will Frieden um jeden Preis und Frieden schaffen ohne Waffen, bis hin zu dem utopistischen Motto „Stell‘ dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin.“ Nicht wenige Theologen und Pfarrer sind erklärte Pazifisten. Sie verdammen den Krieg, sie sind konsequent gegen jede Form von Gewalt, sie sagen zu allem Ja und Amen. Sie interpretieren die Bibel als Handlungsanweisung zu einem friedfertigen Umgang der Menschen untereinander, sie wollen eine Atmosphäre, in der sich jeder angenommen und jeder wohlfühlt. Unter dem Stichwort „Liebe“ fordern sie die Akzeptanz unterschiedlicher Weltanschauungen und unterschiedlicher Lebensformen. Toleranz soll das menschliche Miteinander bestimmen. Soll das etwas schlecht sein?

In der Tat, wo christliche Liebe ist, da sind auch Friede und die Absicht, mit dem Nächsten im Frieden zu leben. Sagt nicht die Schrift: „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden“ und „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm 12, 18.20). Jesus preist die Friedfertigen selig. Aus allen diesen Aussagen leiten Kirchenmänner und -frauen ab, daß die friedfertige Gesellschaft der Inbegriff der christlichen Botschaft sei. Sie bedienen damit wohl Erwartungen und Illusionen der Menschen. Sie machen dem, der seine Meinung sagt und Kante zeigt, ein schlechtes Gewissen, und allemal empören sie sich, wenn jemand ihre Illusionen in Frage stellt. Lüge und Bosheit, Kriege und Terror kommen in ihrem Weltbild nur in der Form vor, daß man sie vermeiden sollte, doch jede Meldung über Terrorakte straft ihre Illusionen Lügen.

Jesus jedenfalls macht in unserem Predigttext auf einen Aspekt seines Reiches aufmerksam, der das illusorische Gerede vom friedlichen Zusammenleben offen verneint. Es geht in seinen Worten um die Feindschaft der Welt, der Ungläubigen, gegenüber den Christen. Das ist ein erster Punkt, über den wir in unserer Predigt sprechen müssen. Der Christ ist durch diese Feindschaft herausgefordert. Er muß sich mit ihr auseinandersetzen. Das soll uns im zweiten Teil unserer Predigt beschäftigen. Schließlich macht Jesus deutlich, daß derjenige, der hier sein Leben um seinetwillen verliert, es ja dort findet. Er gewinnt dabei. Darüber möchte ich im dritten Teil dieser Predigt sprechen.

1. Feindschaft

Der Grund für die Feindschaft, von der Jesus in unserem Predigttext spricht, liegt im Unglauben der Menschen. Sie kennen das Evangelium nicht, sie wissen nichts von Jesus oder nur Falsches von ihm. Sie sind irdisch gesinnt, was so viel bedeutet, daß sie fixiert sind auf das sichtbare Leben, auf die sichtbare Welt, auf die Güter dieser Welt und auf die Möglichkeiten und Chancen, die sich ihnen in diesem Leben bieten. Sie meinen, selbstbestimmt leben zu können und zu sollen, und sind doch gleichzeitig abhängig von ihren Wünschen, Begierden und Sehnsüchten. Sie sind als moderne Menschen Materialisten und können sich nicht vorstellen, daß es etwas gibt, was über die sichtbare Wirklichkeit hinausgeht – Gott, den Himmel, die neue Schöpfung, die Auferstehung von den Toten und das ewige Leben.

Läuft ihnen ein Christ über den Weg, dann sind sie einerseits vielleicht erstaunt, daß man auch anders denken und leben kann, aber andererseits fühlen sie sich in ihrer Selbstmächtigkeit angegriffen und in ihrem Lebensstil und dem darunter liegenden Glauben kritisiert. Der Christ braucht die Freß- und Saufgelage der Ungläubigen nicht; er nimmt keine Drogen, um vor der Wirklichkeit zu flüchten, sondern er geht offen mit der Wirklichkeit um. Er hat im Normalfall sein Leben im Griff. Petrus sagt nun: „Das befremdet sie, daß ihr euch nicht mehr mit ihnen stürzt in dasselbe wüste, unordentliche Treiben, und sie lästern“ (1Pt 4, 4). So kann es sein, daß ein Christ nicht nur von seiner Nachbarschaft oder seinem Kollegenkreis, sondern sogar von seiner eigenen Familie schlechtgemacht wird.

Die Bibel ist in diesem Zusammenhang sehr realistisch. Schon im Alten Testament klagte der Prophet Micha über die Verderbnis im Volk Gottes: „Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten. Sie lauern alle auf Blut, ein jeder jagt den andern, daß er ihn fange. Ihre Hände sind geschäftig, Böses zu tun. Der Fürst und der Richter fordern Geschenke. Die Gewaltigen reden nach ihrem Mutwillen, um Schaden zu tun, und drehen's, wie sie wollen. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch und der Redlichste wie eine Hecke“ (Micha 7, 2-4). Die Konsequenz, die sich daraus ergibt, beschreibt er ebenfalls: „Niemand glaube seinem Nächsten, niemand verlasse sich auf einen Freund! Bewahre die Tür deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft! Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter widersetzt sich der Mutter, die Schwiegertochter ist wider die Schwiegermutter; und des Menschen Feinde sind seine eigenen Hausgenossen“ (Micha 7, 5-6). Offensichtlich nimmt Jesus dieses Wort von den eigenen Hausgenossen in seiner Rede auf, wenn er sagt: „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ So kann es also kommen, daß Eltern ihren gläubigen Sohn für überspannt, frömmelnd, extrem oder gar verrückt halten. In konservativen muslimischen Familien wird dem, der an Jesus Christus glaubt, die familiäre Gemeinschaft verweigert; er wird von seiner Familie verstoßen und sogar mit dem Tode bedroht, weil er als ein solcher gilt, der vom Glauben abgefallen ist.

Es ist nicht nur der Glaube des Christen und sein Lebensstil, die von anderen verachtet werden, sondern auch Christus selbst. Gott selbst stellt fest: „Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden. Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist »der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (Psalm 118,22; Jesaja 8,14); sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind“ (1Petr 2, 6-8). In der Tat ist der leidende und die Sünde sühnende Jesus anstößig. Nicht

nur die Vorstellung von einem Gekreuzigten, die ja alles andere als schön oder angenehm ist, sondern auch der Anspruch, daß eben dieser gekreuzigte Jude der Retter der Welt sei, der Messias, ist anstößig. Die Menschen wollen ihre Erlösung selber schaffen und die Lösung ihrer Probleme selbst in die Hand nehmen. Sie meinen, sie bräuchten kein stellvertretendes Sühnopfer. Diese Botschaft läßt ja all ihr Bemühen, ein einigermaßen anständiges Leben zu führen, vergeblich sein.

Ihre Reaktion ist, daß sie das Evangelium verneinen. Doch dabei bleibt es oft nicht. Je nachdem, in welcher Kultur und in welchem Rechtssystem die Christen leben, werden sie in der einen oder anderen Form diskriminiert, sei es, daß die Verkündigung des Wortes Gottes aus der Öffentlichkeit gedrängt oder gar ganz verboten wird, sei es, daß gegen den christlichen Glauben polemisiert wird, oder sei es, daß Christen um ihres Glaubens willen physisch verfolgt oder getötet werden. In jedem Fall riskiert ein Christ ein Teil seines Lebens, sei es seine Akzeptanz bei den Menschen, sei es sein berufliches Vorwärtskommen, sei es seine Freiheit oder gar sein Leben. Jesus hat vor Augen, daß Menschen um seinetwillen ihr Leben verlieren können.

2. Auseinandersetzung

Wie ist das zu erklären? Jesus macht seine Jünger zunächst darauf aufmerksam, was ihr Christsein beinhalten kann. Er will ihnen zeigen, was in der Welt auf sie wartet. Schon früher im selben Kapitel 10 des Matthäusevangeliums hat er verlauten lassen: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch den Gerichten überantworten und werden euch geißeln in ihren Synagogen. Und man wird euch vor Statthalter und Könige führen um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnis“ (Mt 10, 15-18). Und weiter: „Der Jünger steht nicht über dem Meister und der Knecht nicht über seinem Herrn. Es ist für den Jünger genug, daß er ist wie sein Meister und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausherrn Beelzebul genannt, wieviel mehr werden sie seine Hausgenossen so nennen! Darum fürchtet euch nicht vor ihnen“ (Mt 10, 24-25). Mit anderen Worten, die Christen werden in der einen oder anderen Form auch das Schicksal Jesu teilen und sie sollen sich einerseits bewußt darauf einstellen und andererseits klug und besonnen damit umgehen.

Wir bedenken: Jesus verkündigte Wahrheit; ja, er stellte sich selbst als „die Wahrheit“ vor, als er sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh 14, 6). Mit diesem Anspruch machte Jesus die Autorität der Schriftgelehrten zunichte. Sie hatten zwar Gottes Wort, aber sie legten es falsch aus. Wahrheit kommt nicht aus dem Menschen und damit auch nicht aus dem menschlichen Verstehen und Auslegen der heiligen Schrift. Wahrheit kann nur von Gott kommen, und auch wenn Gott als Mensch erscheint und eine menschliche Sprache spricht, hört er nicht auf, Wahrheit zu sein und Wahrheit zu sagen. Das galt auch, als Jesus im Zuge seines Prozesses vor dem römischen Statthalter Pilatus stand. Dieser fragte ihn, wer er denn sei, und Jesus antwortete: „Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“ (Joh 18, 37). Bekanntlich antwortete Pilatus mit der bekannten Skeptikerfrage: „Was ist Wahrheit?“ Darin liegt der eigentliche Anstoß, den die ungläubige Welt nimmt, denn wenn Jesus die Wahrheit ist, dann wird ohne ihn das Leben eines Menschen zur Lüge. Er baut auf seine Irrtümer und Lügen oder auf ebenso irrige Anschauungen anderer Menschen. Wird ihm das Evangelium vorgestellt, dann muß er feststellen, daß das, woran er sein Herz hängt und wofür er sein Leben investiert, auf einmal nichts wert ist. Doch wer hält solch eine Einsicht aus? Der Mensch, der die Lüge liebt,

wird sie auch verteidigen. Seine Gottlosigkeit, sein Aberglaube kennen mitunter kein Halten mehr.

Die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit findet mitunter eine rechtliche Gestalt, indem der Glaube an Christus verboten wird oder andere Paragraphen geschaffen werden, um christliche Positionen aus der Öffentlichkeit zu drängen. So hat man in der Zeit der Alten Kirche den Christen den Prozeß gemacht, weil sie dem Kaiser nicht opferten. In der Gegenreformation wurden zahllose Protestanten auf dem Scheiterhaufen verbrannt, eingesperrt oder als Galeerensklaven verkauft. Im Kommunismus wurden und werden viele ihrer Freiheit beraubt und in Arbeitslager gesteckt, wenn sie mit der marxistischen Staatsdoktrin nicht einverstanden waren. Gegenwärtig werden im Zeichen der politischen Korrektheit alle jene diskriminiert, die einen Wahrheits- oder Geltungsanspruch erheben. Man unterstellt ihnen Intoleranz und Diskriminierung von Andersdenkenden. Freiheit zur Rede jedenfalls ist nicht mehr gegeben.

An anderer Stelle im Matthäusevangelium macht Jesus deutlich: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“ (Mt 16, 24-26). Alle diese Aussagen sollen uns helfen, mit dem Phänomen Diskriminierung zurechtzukommen. Dabei mögen wir gerne zugeben, daß wir nach wie vor in einem der freiesten Länder der Welt leben und es für uns kaum Nachteile gibt wegen unseres Glaubens an Christus. Aber das kann sich auch ändern. Immerhin werden weltweit in vielen Ländern Christen wegen ihres Christseins benachteiligt, verfolgt, gefangengenommen oder gar getötet.

3. Überwindung

Wie geht der Christ damit um? Wir haben oben gehört, wie der Prophet Micha die Verdorbenheit der Menschen beschrieb. Er sagte aber auch, was er angesichts dessen tat: „Ich aber will auf den HERRN schauen und harren auf den Gott meines Heils; mein Gott wird mich erhören“ (Micha 7, 7). Mit anderen Worten, er wollte auf Gott und dessen Gerechtigkeit hoffen. Wir sehen daran, daß die Überwindung der Feindschaft der Welt eine Frucht des Glaubens ist, so wie das ganze Leben des Christen ein solches im Glauben ist. Was also motiviert einen Christen, an Christus zu bleiben? Die Worte Jesu in unserem Predigttext sind ja mehr als eine bloße Information darüber, daß Christen in der Welt in Frage gestellt oder gar ihres Lebens bedroht werden. Es geht ihm nicht darum, den Menschen vorzurechnen, wie teuer sie der Glaube an ihn zu stehen kommt, sondern er möchte ebenso deutlich machen, daß derjenige, der um seinetwillen leidet oder gar sein Leben geben muß, trotzdem einen großen Gewinn macht. Jesus sagt ja: „Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“ Das ist eine große Verheißung.

Im Wort Gottes hat der Christ sowohl Wahrheit als auch das ewige Heil. Ja, der Christ kann sagen, was er glaubt und warum er glaubt; er hat Wahrheit – die Wahrheit in der Person Jesu und in seinem Wort. Diese Wahrheit macht ihn stark; sie trägt seinen Glauben und sein Leben, so daß er aufgrund der Verheißungen Gottes gewiß sein kann und in der Besonnenheit, die der Heilige Geist lehrt, handeln kann.

Indem Jesus sagt: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht

sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert“ weist er auf das, was Wert hat, ja auf die Wertbindung im Herzen und Gewissen des Christen. Die Frage ist schlußendlich: Welchen Wert messen wir Jesus zu? Was bedeutet uns Jesus? Bedenken wir erneut, daß er die Wahrheit ist, daß er uns mit seinem Leiden und Sterben sowie mit seiner Auferstehung und Himmelfahrt die Tür zu einer neuen Schöpfung aufgetan hat, daß er der Herr aller Herren ist. Unter dieser Vorgabe sollte es uns nicht schwerfallen, ihm treu zu bleiben, auch dann, wenn es darum geht, seinenwegen Nachteile in Kauf zu nehmen oder gar das Leben zu geben. Bedenken wir darüber hinaus, daß unser diesseitiges Leben zeitlich und endlich ist, daß es ein solches zum Tode hin ist, daß es mit Krankheit und Leid und vielleicht mit zahllosen Problemen behaftet ist. Bedenken wir, daß diese Welt, die heute ebenso wie zur Zeit Jesu im Argen liegt, kein Ort ist, an dem man für immer und ewig bleiben möchte.

Damit richten wir unseren Blick erneut nach vorne auf das große Ziel, das Gott unserem Leben gesteckt hat: das Leben in der Herrlichkeit bei ihm, in einer neuen Schöpfung. Darauf weist auch Petrus. Ausführlich behandelt er das Problem der Diskriminierung der Christen in seinem Brief und sagt: „Ihr Lieben, laßt euch durch die Hitze nicht befremden, die euch widerfährt zu eurer Versuchung, als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freut euch, daß ihr mit Christus leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt. Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Christi willen, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch“ (1Pt 4, 12-14). Das aber heißt: Unter der Perspektive der ewigen Herrlichkeit sollte es uns nicht allzu schwerfallen, um Christi willen Nachteile in Kauf zu nehmen. Auch der Apostel Paulus weist angesichts der Bedrängnisse, die er zu bewältigen hatte, auf die künftige Herrlichkeit. Er schreibt an die Korinther: „Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“ (2Kor 4, 16-18). Will sagen: Gerade die Bedrängnisse schärfen seine Hoffnung auf das, was Gott den Seinen mit Blick auf die neue Schöpfung zugesagt hat. Der Geist der Herrlichkeit ist der Heilige Geist, der die unsichtbare Wirklichkeit bei Gott höher achtet als alles Sichtbare.

Und nicht zuletzt: Das ewige Leben hat nicht nur der, der es um Christi willen verliert, sondern auch der, der eines natürlichen Todes stirbt. Es kann nicht darum das gehen, Martyrium zu verherrlichen, sondern einfach realistisch zu sein im Blick auf das Leben und Leiden des Christen.

Schluß

Wir fassen zusammen: Jesus hat mit den Worten, die wir heute bedacht haben, seine Jünger darauf eingestellt, daß sie in dieser Welt Bedrängnis haben und unter der Feindschaft der Menschen leiden werden. Die Welt des Friedens und der Harmonie ist hier nicht zu haben. Jesus machte aber auch deutlich, daß kein Preis zu hoch ist, um ihn, Christus, zu haben und in ihm Wahrheit, die wirklich Bestand hat, und ewiges Leben, das von keiner Krankheit, keinem Leid, keinem Streit und keinem Tod bedroht ist.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).